Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1907)
Heft: 1

Artikel: Das junge Mädchen und das öffentliche Leben
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-325491

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gymnasien und Realschulen. In neuerer Zeit macht sich in den gebildeten Kreisen eine immer grössere Opposition gegen diese Schulen geltend mit ihrer mehr einseitigen, auf Gedächtnisarbeit und einer möglichst grossen Summe positiven Wissens gerichteten Tendenz, und man fängt an sich zu fragen, ob nicht der Charakter, die Initiative, die freie Beobachtungsgabe und Urteilsfähigkeit leiden müssen bei einem Lehrsystem, das sich darauf beschränkt, die jugendlichen Köpfe mit einer Unzahl gegebener, fertiger Fakten zu füllen, ohne den Charakter zu entwickeln und die Energie zu stählen. Das ungeheure Feld des Wissens, das sich vor den jugendlichen Augen ausbreitet, kann im besten Falle von einem gereiften Manne übersehen und beurteilt werden; wie aber soll ein Knabe, ein Jüngling mit seinem armen ermüdeten Gehirn all den Sprüngen eines modernen Stundenplanes folgen? Wie soll nicht die grösste Oberflächlichkeit, Anmassung und Überdruss entstehen bei einem System, das den Kindern nie gestattet, sich in eine Sache zu vertiefen, sondern wo, wie bei einer modernen Gasthaus-Table-d'hôte, jeden Tag in ungefähr der gleichen monotonen Aufeinanderfolge dieselben Gerichte an der gleichen Sauce serviert werden? Man spricht schon lange davon, die Mädchen ebenfalls dieser Gymnasialbildung teilhaftig zu machen, und betrachtet dies als einen Fortschritt. Hoffen wir aber, dass unsere Töchter wenigstens eine bessere, harmonischere Ausbildung geniessen und der gemeinsame Unterricht der beiden Geschlechter, so sehr er zu begrüssen wäre, doch erst dann erfolgen wird, wenn eine gründliche Reform eingetreten ist und die Schuldogmatik und Schulweisheit nicht mehr als der Gipfel der Bildung bezeichnet wird, sondern wieder das Wort gilt: Der Mann ist, was er aus sich gemacht hat.

Nach dieser kleinen Abschweifung komme ich wieder auf das Zuger Institut zurück, das in seinen Zielen der neuern Idee von Bildung näher kommt. Bloss die Vormittage sind für den wissenschaftlichen Unterricht vorgesehen; die Nachmittage bleiben für botanische Exkursionen, Zeichnen, dessen grosse erzieherische Bedeutung immer mehr erkannt wird, für kunstgewerbliche Arbeiten, besonders auch für Sport und Gymnastik, reserviert. Der Turnunterricht wird nach schwedischem System erteilt, das Gesundheit, Haltung, Gang in jeder Hinsicht aufs beste beeinflusst. Ausserdem kommen in betracht: im Sommer Lawn-Tennis, Rudern, Schwimmen, im Winter Eislauf, Ski, Schlitteln. Die Schul- und Hausordnung ist so angelegt, dass Arbeit und Erholung sich folgen und trotz der reduzierten Stundenzahl hofft die Anstalt vermöge der kleinen, beweglichen Klassen, der grösseren, geistigen Frische und Spannkraft der Schülerinnen eben so viel zu leisten wie jede gut geleitete Mittelschule. Eine Gymnasialabteilung ist der Töchterschule angefügt, um auch diesem Wunsche Rechnung zu tragen. Die pädagogische Leitung ist in den Händen des Herrn Dr. Max Niedermann, früherem Professor am Gymnasium in Chaux-de-Fonds und an der Akademie in Neuenburg. Str.

Das junge Mädchen und das öffentliche Leben*).

Das Christentum ist die Religion der Zusammengehörigkeit: einer für alle, alle für einen. Aber gegenwärtig herrscht, gerade in der Frauenwelt, grosse Gefahr, dass es diesen Charakter verliere. Viele Christen und noch mehr Christinnen verkriechen sich in einen Winkel mit ihrem Glauben, aus Furcht, der Wind, der von dem offenen Felde herweht, möchte ihnen denselben wegblasen. Offenbart sich etwa Gott bloss in der Verborgenheit und nicht auch im öffentlichen Leben? Dazu beitragen, dass die gegenwärtigen Verhältnisse sich so gestalten, dass in ihnen die Frau ihre Persönlichkeit entfalten könne, ist Christenpflicht.

Hier berühren sich die Ziele eines bewussten Christentums mit denjenigen der Frauenbewegung. Gerade in christlichen Kreisen wird dieselbe oft sehr falsch beurteilt. Aus machtgierigen Herrschergelüsten des Weibes entsprungen, so meint man, kann sie nichts zeitigen als Unheil. „Emanzipierte Frauenzimmer“ und ein überlegenes Achselzucken — damit ist die Sache erledigt. Und doch! Wenn man die Geschichte dieser Bewegung etwas näher betrachtet, so sieht man, wie sie gerade in sittlichen Beweggründen ihren Ursprung hatte. War doch eine ihrer ersten Kundgebungen auf unserm Kontinent, schon Ende des 18. Jahrhunderts, ein Protest gegen die unwürdige Behandlung von Arbeiterinnen in den nördlichen Provinzen Frankreichs. Und auf diesem Wege hat sie beharrt. Kaum jemand fühlt so intensiv das Missverhältnis zwischen dem Wollen und Vermögen der erwerbstätigen Frauen als die Vertreterinnen der Frauenbewegung. Deshalb tritt auch niemand so energisch für eine gründliche Ausbildung der Mädchen ein wie sie. Warum stehen die christlichen Mädchen nicht auf ihrer Seite?

Ähnlich steht es in andern Fragen. Die Lohnverhältnisse der Frau liegen im argen. Bei gleichen Leistungen zweierlei Mass: das kleine Mass für die Frau, das grosse für den Mann. Von jeher hat der Mann die Gesetze gemacht, und aus leicht verständlichen Gründen sind sie zu seinem Vorteil ausgefallen. In den früheren patriarchalischen Verhältnissen mochte dies weniger empfindlich gewesen sein. Doch in unserem heutigen Zeitalter, wo die Frau neben dem Mann im Konkurrenzkampf steht, leidet das weibliche Geschlecht bitter unter dieser Ungleichheit. Nicht alle vielleicht! Und unter uns gibt es wahrscheinlich viele, die bereit wären, zu sagen: „Was geht mich das an, ich fühle mich sehr wohl!“ Auch in unseren christlichen Kreisen ist die Kainsfrage noch nicht verstummt. Und doch, wenn man mit klarem Auge um sich schaute, wäre es ein leichtes, in mannigfachen Fällen die verhängnisvolle Rückwirkung dieser Gesetzgebung zu beobachten. Gesetzlich hat der Vater das alleinige Bestimmungsrecht für seine Kinder. Auch ein Trunkenbold hat ein grösseres Recht auf sie als die tüchtigere Mutter. — Durch Verheiratung verliert eine Frau ihre Nationalität und hiermit jegliches Anrecht auf irgendwelche Hülfeleistungen ihres Geburtsortes. — Das Erziehungsgebiet wird von allen, auch von sehr rückständigen Leuten, den Frauen noch eingeräumt; und doch hat sie in den Schulvorständen keinen Sitz; ihre Kinder muss sie zur Schule schicken, eine Müttervertretung aber gibt es nicht, die auf den Geist der Schule ihren Einfluss ausüben könnte. Die Beispiele liessen sich häufen. Diese wenigen seien nur angeführt zum Beweis dafür, dass auf diesem Gebiet noch vieles, beinahe alles zu tun bleibt. Den Bestrebungen der Frauenbewegung zum allergrössten Teil ist es zu verdanken, dass in dem neuen bürgerlichen Gesetzbuch in dieser Hinsicht einige Reformen vorgenommen wurden, so dass z. B. heute ein Mann nicht einfach das von seiner Frau verdiente Geld mit dem seinigen ins Wirtshaus tragen kann. Noch vor zehn Jahren stand eine solche Handlungsweise unter gesetzlichem Schutz.

Es ist betrübend, dass so viele christliche Frauen und Mädchen blind an den Misständen vorübergehen, unter denen

*) Wir erlauben uns, aus dem Vortrag von Frau Pfr. Scheer, der im „Aufgeschaut“ erschien, den folgenden Abschnitt abzudrucken. Es freut uns herzlich, einmal aus den Kreisen der Positiven, die der Frauenbewegung gewöhnlich so wenig Verständnis entgegenbringen, ein so offenes, vorurteilsloses und einsichtiges Urteil zu hören. Und wir können nur hoffen, dass das Wort auf guten Boden gefallen sei und mithelfe, den Ideen der Frauenbewegung auch in jenen Kreisen immer mehr Eingang zu verschaffen. D. R.

andere so schwer leiden. Vergessen wir nicht, dass wir alle mit verantwortlich sind für die geistige und materielle Not, in der so viele unseres Geschlechts stehen, ja für den tiefen Jammer, dem eine ganze Klasse von Mädchen, die Berufenen des Lasters, geweiht ist. Dass überhaupt ein solcher „Beruf" noch zu den Möglichkeiten gehört, sollte wie ein verzehrend Feuer auf der Seele jeder christlichen Frau brennen.

Die bis jetzt angewandten Mittel, um die erwähnten Übelstände zu mildern, die einer ohne Zweifel ehrlich gemeinten Gesinnung entsprossen, genügen bei weitem nicht. Christlich ist es, die Bürde des andern tragen zu helfen, christlicher fürwahr, die Last zu heben. Das einzige Mittel hiezu liegt heute in der Stärkung des Gefühls der Zusammengehörigkeit aller Frauen und in der gemeinsamen wirksamen Vertretung ihrer Interessen. Nicht aus der Frau einen missratenen Mann zu machen, ist der Zweck der Frauenbewegung, wohl aber Bedingungen zu schaffen, unter denen die Frau gerade ihre Eigenart betätigen und ihren gottgewollten Beitrag zur Gesamtkultur bringen kann, ohne welche dieselbe nur halbe Kultur ist und bleibt. Dazu gehören Rechte; diese Rechte zu wollen und auf ihre Erlangung hinzuarbeiten, sollte der Wunsch jeder sittlich denkenden Frau sein. Mit jedem neuerrungenen Recht aber erweitert sich der Pflichtenkreis der Frau. So lange sie im Haus allein ihr Arbeitsgebiet hatte, so lange blieb auch ihre Verantwortung innerhalb des Hauses beschränkt. Jetzt, da sie ihr Beruf in die Öffentlichkeit drängt, sollte auch ihr Verantwortungsgefühl wachsen. Das wird aber nur in dem Masse geschehen, als die Frau in öffentlichen Angelegenheiten mit tätig ist: nicht nur wie das Rad einer Maschine, das sich dreht, es weiss nicht weshalb, sondern an verantwortungsvoller Stelle, wo das Gefühl entstehen kann, dass sie als Glied der bürgerlichen Gesellschaft auch an den Interessen des Gemeinwohles beizutragen hat. Nur wer imstande ist, Verantwortungen zu tragen, findet in dem Leben einen tieferen Wert. Das Verantwortlichkeitsgefühl aber ist die Grundlage aller Sittlichkeit. In den heutigen Mädchen das Gefühl der Verantwortlichkeit für das öffentliche Leben wecken, heisst der Mädchenwelt dienen in der tiefsten Auffassung der christlichen Nächstenliebe.

Ist nun aber unser heutiges Durchschnittsmädchen schon imstande, solche Verantwortung zu tragen? Vielleicht wäre diese Frage an erster Stelle besser am Platz gewesen. Allein, als die persönlichste greift sie am tiefsten in das christliche Bewusstsein hinein. Ohne Zweifel, soll das Mädchen in das öffentliche Leben mit seiner ganzen Persönlichkeit eingreifen, so muss es vor allem persönliches Eigenleben besitzen. Es muss Seele sein. Viele Menschen haben keine Seele, sondern jedermanns Seele. Ihr Handeln ist bedingt durch das Urteil der andern. Bei Mädchen trifft dies besonders häufig zu. Sich zu persönlicher Selbständigkeit aufzuraffen, ist allererste Pflicht des Mädchens sich selbst gegenüber. Ohne ein unabhängiges sittliches Urteil wird sich kaum ein Mädchen in den jetzigen Verhältnissen bewähren können. Dies ist vor allem der Fall auf dem Gebiete der Sittlichkeit im engern Sinne. Mit dem reinen passiven Verhalten früherer Zeiten — Unwissenheit, Unschuld — ist es nicht mehr getan. Unwissenheit — so schwer zu bekämpfen auf anderen Gebieten — auf diesem ist sie nicht mehr möglich. Und dies hat sein Gutes, obwohl auch hier eine vernünftigere Erziehung seitens der Mütter sehr oft auf Kosten der Unwissenheit ihren Töchtern die Reinheit der Seele bewahren könnte. Denn gerade hier heisst es: Sei selbständig und wappne dich gegen einen Feind, dessen Stärke du ermessen kannst! An einer widerstandsunfähigen Passivität scheitern heute viele weibliche Existenzen. Schon im Kleinen muss ein Mädchen seine Selbständigkeit behaupten; ist es nicht schon ein Mangel an Charakterfestigkeit, wenn so viele Mädchen, auch solche, deren christliches Empfinden sie regelmässig in die Kirche und in unsere Vereine führt, es zulassen, dass in ihrer Gegenwart zweideutige oder unreine Gespräche aufkommen? Eine doppelte Verantwortung legt sich auf ihr Gewissen; denn solche Gespräche untergraben nach und nach den vermeintlich festen Boden des eigenen sittlichen Bewusstseins, bis nicht selten auch der äussere Halt zusammenbricht. Und was die andern betrifft, so würde ein mutiges Protestieren gegen das Eindringen eines unreinen Geistes in die Unterhaltung vielleicht mehr wie eine Gefährtin zur Selbstbesinnung zurückrufen und auf der abschüssigen Bahn aufhalten. Ein reines Mädchen sollte durch ihre blosse Gegenwart eine reine Atmosphäre um sich schaffen. — Die Verantwortung auf diesem Gebiete geht aber noch viel weiter. Nicht nur für sich, nicht nur für diejenigen, mit denen es in der Arbeit steht, trägt es einen Teil der Verantwortung, sogar der traurige Zustand im sittlichen Verhalten der Männer fällt ihm teilweise zur Last. Oder ist es etwa zu viel gesagt, wenn man behauptet, dass jedes reine Mädchen, das einem Manne, dessen Vergangenheit nicht ans Licht gezogen werden kann, die Hand zum Ehebunde reicht, andere dadurch aufmuntere, in ihrem wüsten Leben zu verharren? Ich meine, für ein christliches Mädchen wäre in solchen Fällen der rechte Weg nicht so schwer zu finden. Warum auch die so verbreitete Furcht vor dem Altjungferntum? In dem Verblühen liegt doch nicht mehr das Verhängnisvolle früherer Zeiten. In der arbeitenden Klasse existiert gottlob der Typus der alten Jungfern nicht, die in Ermangelung eines andern Lebensinteresses das beste ihrer Gefühle an Hunde und Katzen vergeuden. Dies ist der Berufsarbeit zu danken. Auf die Blütezeit folgt die fröhliche Zeit der Ernte, auch für das arbeitende Mädchen.

Es ist nicht leicht, im einzelnen darauf einzugehen, wie sich ein christliches Mädchen als Persönlichkeit bewähren soll. In unserem protestantischen Geiste gibt es ja keine Scheidung zwischen dem eigentlich christlichen und dem Berufsleben. Wir befinden uns vor den beiden Tatsachen: im öffentlichen Leben steht heute das junge Mädchen, und im christlichen Leben möchte es verharren. Beide im eigenen Leben zum Gleichklang zu bringen, ist jeder einzelnen eigenste Pflicht.

.... Es wird erzählt, dass im Mittelalter, ehe ein Knappe feierlich zum Ritter geschlagen wurde, er sich einige Tage in die Einsamkeit zurückzog und sich in der Stille für die Aufgaben vorbereitete, die ihn im Leben erwarteten. Auch vor unseren jungen Mädchen steht das Leben offen. Möchten auch sie in Stunden stiller Sammlung ihre Aufgaben überblicken, um dann um so entschiedener und mit klarem Bewusstsein ihren Weg im öffentlichen Leben zu gehen.

Zum neuen Wahlgesetz.

Am sozialdemokratischen Parteitag in Töss wurde ein Antrag von Dr. Studer der kantonsrätlichen Fraktion zur Berücksichtigung überwiesen, der in seinem ersten Passus — dieser allein interessiert uns hier — folgendermassen lautet:

22 10 ETRAL für feines Backwerk. N 3856